

Schwungvolle Versöhnung

Sanierung der Wohnüberbauung Heuried in Zürich von Adrian Streich, Meier + Steinauer Partner, Planetage und Judith Elmiger

Text: Sonja Lüthi, Bilder: Roger Frei Die Wohnsiedlung Heuried von Paillard und Leemann galt Mitte der 70er Jahre als Pionierwerk im so genannten Massenwohnungsbau – blieb aber stets isoliertes «Kind seiner Zeit». Die Sanierung sucht daher nicht die Nähe zur Entstehungszeit, sondern zum Quartier.



Die Wohnsiedlung Heuried in Zürich-Wiedikon ist wie eine Oase: Inmitten einer Wasserlandschaft aus buntem Mosaik, eines Rutschhügels, Ruinenfragmenten und den Tentakeln einer lila Krake tummeln sich Kinder unbeschwert. Nichts ist hier eben, das Gras und das Pflaster aus Betonsteinen wölben und senken sich, und ringsum erhebt sich schützend das Gebirge aus kunstvoll bemalten Mehrfamilienhauszeilen. So jedenfalls präsentiert sich die Siedlung Heuried auf den ersten offiziellen Aufnahmen aus den siebziger Jahren. Eine Strassenansicht wird nicht gezeigt. Dreissig Jahre später hat ein Projektteam um den Zürcher Architekten Adrian Streich den preisgekrönten Zeitzeugen saniert und dem Gebirge ein neues Gesicht gegeben.

Massenwohnungsbau als Gesamtkunstwerk

Die Wohnüberbauung Heuried wurde 1972–1975 von den Architekten Claude Paillard und Peter Leemann auf der Grundlage eines Projektwettbewerbs erstellt. Mit ihrer prägnanten Silhouette ist sie weder der gründerzeitlichen Blockrandbebauung Alt-Wiedikons zuzuordnen noch den angrenzenden gartenstädtischen Zeilenbauten des Friesenbergs. Sie ist ein bisschen von beidem, wirkt aber vor allen Dingen als Implantat – als «Kind seiner Zeit»: Das rasante Stadtwachstum der 60er Jahre und der Bedarf nach kommunalem Wohnraum hatten die Erstellung solcher Grossüberbauungen vorangetrieben. Mit dem «Heuried» sollten 60 Notwohnungen einer Kleinhauskolonie durch 181 Klein- bis Familienwohnungen für die unterschiedlichsten Alters- und Einkommensgruppen ersetzt werden.

Das Siegerprojekt von Paillard und Leemann zeugt vom damaligen Bestreben, die neuen Grössenverhältnisse mit dem menschlichen Massstab in Einklang zu bringen: Die Siedlung besteht aus zwei, sowohl in Grundriss als auch Höhe gestaffelten Mehrfamilienhauszeilen, die einen fließenden Hofraum umfassen. Entlang der Zufahrtsstrasse türmt sich das in der Höhe gestaffelte Volumen von sechs bis zu wuchtigen zehn Geschossen auf und schirmt die Siedlung vom Stadtverkehr ab. Mit maximal sechs Geschossen und eingeschossigen Stirnbauten bildet die gegenüberliegende Zeile einen aufgelockerten Übergang zum Friesenberg. Der Hof ist nach Süden zum Üetiberg hin offen. Die sorgfältig verspielte Aussenraumgestaltung von Ernst



Cramer und die farbenfrohen Spielobjekte von Edy Brunner und Karl Schneider machen den Hof zum atmosphärischen Schwerpunkt der Siedlung: Ganz im Geist der 68er Bewegung fügen sich Freiraum, Kunst und Baukörper zu einem einzigartigen Gesamtkunstwerk, das den gemeinsamen Hintergrund für das gemeinschaftliche Leben bilden soll.

Aufbruch und Vereinigung

Als das «Heuried» erbaut wurde, war die Gutgläubigkeit der 60er Jahre bereits erschüttert – «der Strand unter dem Pflaster» wegrationalisiert – und hier beginnen die Schwachstellen der Siedlung: Als ob es den verspielten Kunstraum vor der ernüchternden Aussenwelt zu beschützen galt, bildete die Gebäudezeile entlang der Zufahrtsstrasse eine Art Wall und Kreativitäts-scheide. Ungeachtet des Anstrichs in den drei Farbtönen weiss, blau und grün zeigte sich die geschlossene Fassadenfläche nach aussen kahl und abweisend, ebenso die beiden Eingänge zum Hof – die nicht mehr waren als zwei Löcher. Sträucher, ein Metallzaun und eine leere Rasenfläche trennten die Siedlung vom Strassenraum ab.

Die Sanierung knüpft am Bestehenden an und greift – wo nötig – korrigierend ein, ohne sich aber in falscher Zurückhaltung zu üben: An der ehemals kahlen Talwiesenstrasse springen grossformatige Abbildungen spielender Kinder ins Blickfeld. Ihre grobkörnige Struktur verflüchtigt sich bald zum abstrakten Muster aus leuchtend roten Punkten. Mit ihrer abstrakt-figürlichen Arbeit bezieht sich die Künstlerin Judith Elmiger auf die ursprünglich an den Hoffassaden angebrachten Gesichtsprofile der Bauarbeiter, stülpt das Innenleben der Siedlung aber gleichsam nach aussen und macht die Scheidewand so zur Projektionsfläche und zum Blickfang. Extravertiert zeigt sich auch der neue Hauptzugang: Einer Hotelvorfahrt ähnlich ragen zwei trichterförmig geknickte Vordächer bis in den Strassenraum hinein, von wo aus der Besucher von einem grosszügig geschwungenen Trottoir zu den Siedlungseingängen herangeführt wird. Das Innere der Wohnungen haben Meier + Steinauer Partner gemäss heutigem Wohnstandard erneuert, doch in seiner Struktur belassen. Mit wenigen Anpassungen konnten 60 überwiegend Kleinstwohnungen zu 24 Familienwohnungen zusammengelegt werden.



Das Herz der Siedlung bleibt der Hof, wo der Gedanke des Gesamtkunstwerks weiterlebt: Im Sinne Ernst Cramers und der beiden Künstler haben Planetage Landschaftsarchitekten die als denkmalstutzwürdig eingestufte Aussenraumgestaltung nach heutigen Sicherheitsanforderungen sanft saniert und komplettiert. Die Notwendigkeit einer Aussenisolation dagegen war Anlass, die Fassadengestaltung von Grund auf neu zu überdenken. Nach Entfernung der Bemalung wirkten die kahlen Hoffassaden mit ihren Balkonbrüstungen aus geraden und gekurvten Betonfertigteilen zerstückelt und in ihrer Gestaltung unentschlossen. Adrian Streich hat die Sanierung genutzt, um die Balkone zu erweitern und mit geschwungenen Betonbrüstungen zu versehen. Leuchtend orange-gelbe Vorhänge greifen die wellenförmige Bewegung auf und bilden einen lebhaften Kontrast zum neutralen Umbra und Böhmischgrün der Fassade. In gewissem Sinn übernehmen die geschwungenen Brüstungselemente die Rolle der ehemaligen Hofbemalung, die Baukörper und Aussenraum vereint – doch führt die architektonische Überformung darüber hinaus: Die gestaffelten Flächen werden zusammengebunden und zur Grossform vereint, die sich selbstbewusst, doch farblich abgestimmt, ins Quartier einfügt.

In ihrer schwungvoll verspielten Gestaltung und Ausstaffierung erinnert die sanierte Hoffassade an die italienischen «Palazzine» der 50er Jahre und in Farbe und Bewegung an Emil Fahrenkamps Berliner Shell-Haus von 1932. Die «Roten Kinder» von Judith Elmiger sind – obschon der Pop-Art verpflichtet – klar als heutige Grafik erkennbar. Die Sanierung ist keine Hommage an die 70er Jahre. Sie will nicht primär den Zeitzeugen erhalten, sondern in seiner Rolle als Wahrzeichen im Quartier vermitteln: Indem das Neue zwar im Bestand wurzelt, doch ihm zuweilen entwächst, konnte das charakteristische «Gebirge» mit seinem Umfeld ausgesöhnt werden.

Sonja Lüthi, geb. 1975, studierte in Delft und Zürich Architektur. Seither lebt sie mit ihrer Familie in Zürich und ist als Architekturpublizistin tätig.



Bilder: Evelyn Klemm



Bauherrschaft: Stadt Zürich, Liegenschaftenverwaltung, vertreten durch: Amt für Hochbauten der Stadt Zürich
Architekten: Gebäudehülle: Adrian Streich Architekten AG, Zürich; Mitarbeit: Daniella Nüssli Cavelti, Claudius Rüeggsegger; Innenausbau, Baumanagement und Gesamtbauleitung: Meier+Steinauer Partner AG, Zürich
Landschaftsarchitektur: Planetage GmbH, Zürich; Projektverantwortliche: Marie-Noëlle Adolphe
Kunst und Bau: Judith Elmiger, Zürich
Wettbewerb/Bauzeit: 2002/2004–2006

résumé Réconciliation fouguese Assainissement de l'ensemble d'habitations Heuried à Zurich, par Adrian Streich, Meier+Steinauer Partner, Planetage et Judith Elmiger Le Grand ensemble Heuried dans le quartier de Zurich-Wiedikon fut bâti entre 1972 et 1975 par les architectes Claude Paillard et Peter Leemann. Elle se compose de deux barres en emmarchements, décalées aussi bien dans le plan qu'en hauteur. Dans l'espace fluide de la cour entre celles-ci, édifices, espace vert et interventions artistiques s'unissent en une extraordinaire œuvre d'art totale. Et comme s'il avait fallu protéger cette oasis du monde extérieur, la barre Est constituait une sorte de rempart contre la ville. L'assainissement clarifie ce rapport au quartier: grâce à trois grandes peintures murales, la façade aveugle donnant sur rue, accroche désormais le regard. Deux généreux avant-toits en entonnoir, accentuent les espaces d'accès de la cité, insignifiants à l'origine. Et les nouveaux garde-corps galbés des balcons fondent la façade en gradins sur cour en une entité homogène qui s'intègre dorénavant avec assurance dans le quartier. ■

summary Zestful reconciliation Refurbishment of Heuried housing development in Zürich by Adrian Streich, Meier+Steinauer Partner, Planetage and Judith Elmiger The Heuried housing development in Zürich-Wiedikon was built

between 1972 and 1975 by architects Claude Paillard and Peter Leemann. It consists of two rows of buildings that are stepped in plan as well as in height. In the flowing courtyard space between them the building volumes, open space and artists interventions combine to form a unique gesamtkunstwerk. As if this oasis had to be protected from the outside world, the eastern row forms a kind of rampart towards the city. The renovation clarifies the relationship to the district: three large images are used to make the bare street façade into an eye-catcher. Two generously sized, funnel-shaped canopy roofs accentuate the originally inconspicuous entrances to the development. New curved balcony parapets unify the stepped courtyard façade to create a major form that is now self-confidently integrated in the district. ■

